

außer der Bibel Rechtstexte (*Corpus Iuris Civilis*, *Peinliche Gerichtsordnung Carolina*), Rechtsliteratur (Farinacius, Clarus) und die Traktate der Gegner und Befürworter zu nennen sind. Darüber hinaus analysiert der Herausgeber die rhetorische Struktur, die dialogisch ist (*dubium – responsum*) und bei der sich scharfsinnige Argumentation und prophetisches Pathos mit sarkastischer Ironie mischen (S. 639). In diesem Band hätte man sich (auch) eine moderne Übersetzung gewünscht, entweder eine neue oder die von Joachim-Friedrich Ritter (1939), auch wenn sie als Taschenbuch auf dem Markt ist. Dasselbe gilt von den nur beschriebenen Kupferstichen der „Bilder-Cautio“ von 1632 (vgl. S. 524–527). – Der vierte Bdschließlich enthält insgesamt 252 Lieder in moderner Notation, die anonym in verschiedenen Kirchengesangbüchern erschienen sind und Spee zugeschrieben werden. Da die Autorschaft Spees nur mehr oder weniger wahrscheinlich ist, bezeichnet van Oorschot diesen Band als ein „Arbeitsbuch“, das alle relevanten Daten (Textvarianten, Erstdrucke, Melodien, Nachwirkung, Literatur) zu den einzelnen Liedern sammelt. Um nun eine wahrscheinliche Zuschreibung vornehmen zu können, entwickelt der Herausgeber eine Kriterienlogik, die formale und inhaltliche Kriterien kennt. Formale Kriterien sind etwa die Regelmäßigkeit des Versbaus und der Zusammenfall von Wortakzent und Versikus, die logische Strukturierung und konzise Formulierung oder der reine und klangvolle Reim. Inhaltliche Kriterien sind etwa die einheitliche Perspektive des Liedes, Anklänge an die *Trutznachtigall*, meditative Achtsamkeit oder Anspielungen auf die Bibel (S. 721f). Dabei konnte er auf ältere Vorarbeiten von Joseph Gotzen und jüngere von Michael Härtling zurückgreifen. Nach diesen Kriterien ordnet der Herausgeber die Lieder je nach Sicherheit der Zuschreibung in acht Abteilungen ein, deren erste frühe, d.h. vor 1623 gedruckte Lieder und Gedichte enthält. Die zweite, mit 112 Liedern umfangreichste Abteilung macht den Hauptteil des Bandes aus und versucht, das 1623 bei Brachel in Köln erschienene, aber verschollene Büchlein *Ausserlesene, Catholische, Geistliche Kirchengesäng* zu rekonstruieren, dessen Titel für diesen Band übernommen wird. Die dritte und vierte Abteilung enthalten einige wenige Lieder aus der Zeit von 1625–1638, während bei den 17 Liedern der fünften Abteilung die Zuschreibung zweifelhaft erscheint, in der sechsten Abteilung Bearbeitungen von Spee zu finden und in der siebenten Abteilung mögliche Speelieder zusammengestellt

sind. Die achte Abteilung schließlich enthält 22 Lieder, die sicher nicht von Spee stammen. Die neunte Abteilung listet gesicherte geistliche Lieder auf, die der *Trutznachtigall* und dem *Gülden Tugendbuch* entstammen und als Kirchenlieder vertont wurden. Im Ergebnis kommt der Herausgeber auf etwa 130 Lieder, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Feder Spees stammen. Der Band, der den reichen Schatz des katholischen Liedguts im 17. Jahrhundert zugänglich macht, bietet gesicherte Grundlagen für weitere interdisziplinäre Forschungen zum Kirchenlied des Barock.

Die sehr sorgfältige historisch-kritische Edition der Werke Spees, die nun vollständig vorliegt, hat in den letzten Jahrzehnten die interdisziplinäre Spee-Forschung beflügelt, die nicht mehr auf Deutschland beschränkt ist, sondern sich inzwischen internationalisiert hat und vor allem in den USA vorangetrieben wird. Das gesamte Textcorpus Spees scheint disparat, weil es poetische Texte, spirituelle Gebrauchstexte, einen systematischen juristisch-theologischen Traktat und geistliche Lieder umfasst. Doch finden die Texte ihre Einheit in der Person Spees, aus dessen pastoraler Tätigkeit die Texte nach dem ignatianischen Prinzip *iuvare animas* erwachsen. Das vorliegende Gesamtwerk, dessen Edition in hervorragender Ausstattung zugleich das Lebenswerk des Herausgebers ist, spiegelt die politischen, sozialen, religiösen und ästhetischen Auseinandersetzungen des 17. Jahrhunderts und lädt zu weiterer interdisziplinärer Forschung ein.

Mainz / Frankfurt Michael Sievernich SJ

Smolinsky, Heribert: *Im Zeichen von Kirchenreform und Reformation*. Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hrg. von Karl-Heinz Braun, Barbara Heinze, Bernhard Schneider (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplementband 5), Münster 2005, ISBN 3-402-03816-1, VI und 469 S., geb., 59 €.

Zum 65. Geburtstag von Heribert Smolinsky haben drei seiner Schüler in dem hier vorliegenden Band 22 in den letzten drei Jahrzehnten entstandene Aufsätze des Jubilars zusammengestellt. Es ist das Verdienst der Herausgeber, die bisher verstreut in mehreren Zeitschriften und Sammelwerken erschienenen Beiträge zusammenzuführen und somit einen Einblick in Smolinskys breites Forschungsinteresse zu geben. Der Band ist in die vier Berei-

che „Humanismus und Bildungsgeschichte“, „Reformationsgeschichte und Kirchenreform“, „Reformation am Oberrhein“ sowie „Theologie- und Wissenschaftsgeschichte“ unterteilt.

Der erste Abschnitt gibt zunächst einen Überblick zum Einfluss des Humanismus auf die deutschen Universitäten. Smolinsky kommt zu dem Ergebnis, dass der außeruniversitäre Raum das bevorzugte Feld für eine Begegnung von Humanismus und Theologie war. Unter dem Einfluss der Jesuiten verlor der Humanismus schließlich an Bedeutung und wurde an die Gymnasien abgedrängt. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Zusammenhang zwischen Kirchenreform und Bildungsreform. Smolinsky verdeutlicht, dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Ausbildung der Theologen systematisiert und den Bedürfnissen der Praxis angepasst wurde. Hinzu kam eine ständige Erweiterung der Predigtinhalte und die damit verbundene intensivere Volksbelehrung. Die Bildungsreform der Frühen Neuzeit beschränkte sich somit nicht nur auf die Universitäten, sondern hatte auch Auswirkungen auf die Volksbelehrung. Anhand des römisch-katholischen Kontroverstheologen und „antierasmischen“ Humanisten Jodocus Clichtovius stellt Smolinsky schließlich „das Dreiecksverhältnis Humanismus – Gegnerschaft zu Luther (Kontroverstheologie) – Gegnerschaft zu Erasmus“ dar.

Der zweite Abschnitt zu „Reformationsgeschichte und Kirchenreform“ nimmt mit acht Beiträgen den größten Raum ein. Zunächst steht mit einem Abriss zum Thema „Katholische Kontroverstheologie und Kirchenreform“ ein einleitender Überblick. Die im Folgenden behandelten Aspekte reichen über eine Kirchenreform aus der Sicht des Johannes Eck, die Kirchenordnungen in Jülich-Kleve-Berg, die Auseinandersetzung Albrechts von Brandenburg mit den Reformtheologen über Ehespiegel und jüdische Konvertiten bis hin zu kontroverstheologischen Flugschriften mit einem Schwerpunkt auf der Darstellung der Juden. Smolinsky berücksichtigt somit nicht nur Kernaspekte der Reformationsgeschichte, sondern auch bisher kaum beachtete Phänomene wie die jüdischen Konvertiten, die sich im Gegensatz zu anderen Konvertiten nicht nur für ihre Konversion rechtfertigten, sondern auch die „Messianität Jesu“ hervorhoben.

Das durch Smolinkys Theologieprofessur in Freiburg angeregte Themenfeld „Reformation am Oberrhein“ befasst sich mit dem Franziskanerpater Thomas Murner, der in mehreren satirischen Schriften

nach dem Muster von Sebastian Brands „Narrenschiff“ eine katholische Reform forderte und sich gegen „die Wunder- und Reliquiensucht“ aussprach. Die Schriften wandten sich nicht an ein theologisch gebildetes Publikum, sondern durch ihre einprägsame, gereimte Form und Holzschnitte an das einfache Volk. Sie lassen jedoch ein konkretes Reformprogramm vermissen.

Die folgenden Aufsätze behandeln die „Kirche am Oberrhein im Spannungsverhältnis zwischen humanistischer Reform und Reformation“ mit ihrer Vielfalt an reformatorischen Bewegungen sowie die Trägerschichten und Funktion der religiösen Literatur in Freiburg zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Die religiösen Schriften gaben zunächst eine Anleitung zur alltäglichen Spiritualität, zu Verhaltensweisen in besonderen Situationen wie z. B. der Pest und zur Standesethik. Mit der Ankunft der Jesuiten änderte sich die Funktion der Literatur dahingehend, dass Frömmigkeit und Leben für die universitäre Elite nun in ein bestimmtes Ordnungssystem eingefügt wurden. Die letzten Beiträge dieses Abschnitts geben einen Überblick zur Reformation am Oberrhein und zu den religiösen Verhältnissen in Basel zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Der letzte Teilaspekt des Bandes beschäftigt sich mit der Theologie- und Wissenschaftsgeschichte im Zeitalter der Reformation. Smolinsky beleuchtet zunächst die Vorschläge von Johannes Gerson, Kanzler der Pariser Universität, zu einer Reform des Studiums, der vor allem das Vortragen unnützer Lehren und die Einführung neuer Begrifflichkeiten kritisierte. Der folgende Aufsatz analysiert Johannes Ecks exegetische Vorlesungen an der Universität Ingolstadt. Ein weiterer Beitrag widmet sich dem Sprachenstreit der katholischen Kontroverstheologen, ob Deutsch oder Latein in Bibel und Liturgie zu verwenden sei. Die Befürworter einer katholischen Liturgie und Bibel wurden verdrängt und „es entstand keine normierte nationalsprachliche Bibel in der katholischen Kirche“. Abschließende Aspekte befassen sich mit den Kirchenvätern und der Exegese in der Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts und der Diskussion um die Definition der *successio apostolica* im Spätmittelalter. Nachweise über die Erstveröffentlichung der Beiträge, eine Bibliographie von Heribert Smolinsky und ein Orts- und Personenregister runden die Darstellung ab.

Dieser Band gibt einen Einblick in die Auseinandersetzungen der Theologen, Universitäten, Bischöfe und Landesherrn mit der Reformation und zeigt die breite

Palette an möglichen Untersuchungsansätzen. Es ist daher zu hoffen, dass die hier vorliegende Publikation weitere Anregungen für die Beschäftigungen mit der Reformationsgeschichte liefert, deren Rezeption und Folgen auf lokaler Ebene trotz einer unübersehbaren Anzahl an Literatur bis heute nur unbefriedigend geklärt sind.

Fulda

Christian Plath

Scott, Tom: *Town, Country, and Regions in Reformation Germany* (=Studies in medieval and Reformation Traditions Bd. 106), Leiden – Boston (Brill) 2005, 447 S., geb., ISBN 90-04-14321-01.

Der vorliegende Band bündelt 15 Aufsätze, die der in St. Andrews lehrende Historiker zwischen 1978 und 2004 an unterschiedlichen Orten publiziert hat. Die größtenteils in deutscher Sprache erschienenen Beiträge wurden vom Autor ins Englische übersetzt, um sie dem englischsprachigen Publikum leichter zugänglich zu machen (xiii), bieten aber zugleich auch einen Querschnitt durch die von Tom Scott seit vielen Jahren bearbeiteten Themen. Die Aufsätze sind an der Schnittstelle von historischer Geographie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Regionalgeschichte situiert, umfassen den Zeitraum von 1300 bis 1600 (für den „Reformation“ als Epochenbezeichnung dient, xiv-xv) und sind geographisch auf den Südwesten der deutschen Lande fokussiert. Damit steht eine Region im Mittelpunkt, die von den Zentralalpen im Süden, dem Main-Neckar Gebiet im Norden, dem Elsass im Westen und dem Schwabenland im Osten reicht, und die von Scott intensiv erforscht worden ist. Das Versprechen des Titels, einen Band über „Reformation Germany“ vorzulegen, löst der Autor durch die vielfach eingenommene komparatistische Perspektive ein, durch die der Südwesten mit anderen Regionen des alten Reichs in Beziehung gesetzt wird.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Ihnen vorangestellt ist eine konzise Einleitung von Thomas A. Brady Jr., der die Aufsätze des Bandes vorstellt und in Scotts Gesamtwerk verortet. Der erste Teil ist dem Themenkomplex „Town and Country between Reform and Revolt“ gewidmet. In sechs Kapiteln untersucht der Autor Aspekte des Bauernkrieges, der frühen evangelischen Bewegung sowie der Bundschuhbewegung und greift jeweils unterschiedliche Fragen und Probleme der Forschung auf. Gegen Peter Blickle und andere Autoren vertritt der Autor etwa im zweiten Kapitel, dass kommunale

Bestrebungen und evangelische Bewegung nicht notwendig miteinander verknüpft waren. Seine Argumentation läuft jedoch nicht auf eine generelle Ablehnung der These der Gemeindereformation hinaus, sondern auf die Betonung der Vielfalt historischer Konstellationen, in der sich Kommunalismus und Reformation präsentieren. In eine ähnliche Richtung geht die Konklusion des sechsten Kapitels, in dem Scott die Haltung der südwestdeutschen Städte im Bauernkrieg analysiert. Wie sich die Städte zu der autarken Bauernschaft verhielten, lässt sich ohne die Berücksichtigung der jeweils unterschiedlichen Stadt-Land-Beziehungen nicht erfassen.

Der zweite Teil des Bandes beschäftigt sich mit Wirtschaftslandschaften (economic landscapes). Die fünf Beiträge dieses Teils gehören in das Forschungsfeld, das Scott am nachhaltigsten geprägt hat, denn, wie Brady in der Einleitung hervorhebt, ist das heute gängige Konzept der vormodernen Wirtschaftsregion im wesentlichen eine Kreation von Tom Scott (xxi). Was eine Wirtschaftsregion ausmacht, welche Strukturen sie auszeichnen und welche Typen sich unterscheiden lassen, beschreibt und analysiert das siebte Kapitel. Scott verbindet in dem Konzept der Wirtschaftsregion Elemente der Geographie und des Klimas mit Elementen der Wirtschafts- und Herrschaftsform. Zentrale Bedeutung für die Wirtschaftsregion nehmen die Verhältnisse von Stadt und Land ein, die Scott im achten Kapitel systematisch darstellt. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen, wie vielfältig diese Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht waren. Trotz strukturell gleicher Ausgangsbedingungen konnte sich das Verhältnis von Stadt und Land völlig unterschiedlich entwickeln, was Verallgemeinerungen im Sinne von Idealtypen erschwert. Die folgenden drei Kapitel wenden dieses Konzept der Wirtschaftsregion im Konkreten an: sie analysieren den Wirtschaftsaufschwung des südlichen Oberrheins (Kap. 9), diskutieren die Strukturen der oberrheinischen Städtelandschaft (Kap. 10) und untersuchen die Territorialpolitik der Stadt Freiburg im Breisgau (Kap. 11).

Diese Kapitel leiten fließend zum dritten Teil über, der unter der Überschrift „Regions and local Identities“ vier Aufsätze enthält. Der erste davon entwirft das Porträt der Region Elsass und zeigt ihre spezifische, vom 19. und 20. Jahrhundert distinkte Brückenfunktion für den Oberrheinraum im 15. und 16. Jahrhundert auf. Während sich das 13. Kapitel mit dem unter dem modernen Namen